

**Predigt vom 06.02.2011,  
5. Sonntag nach Epiphanias  
über 1. Thessalonicher 5, 16-18  
Pfarrer Dr. Becks**

Platzwahl (Eugen Roth)

„Ein Mensch, am Zuge vor der Zeit,  
trifft leere Wagen weit und breit,  
er setzt sich hier, er setzt sich dort  
und geht dann zögernd wieder fort.

Bald ist ihm dies, bald das nicht recht:  
Der beste Platz ist ihm zu schlecht.  
Nachdem er alles scharf beäugt,  
ist er nun gramvoll überzeugt –

und auf der ganzen Fahrt gequält-,  
er habe doch nicht gut gewählt.  
Ein anderer Mensch kommt spät, verhetzt:  
Der Zug ist übervoll besetzt.

Doch sieh: Ein Plätzchen ist noch frei!  
Der Mensch tut einen Jubelschrei  
und zwingt, durchströmt von solchem Glücke,  
sich kurz entschlossen in die Lücke.

Er freut sich auf der ganzen Fahrt,  
dass Gott sie für ihn aufgespart.

*Liebes Goldpaar Hermesen, liebe Gemeinde!*

Eugen Roth will ja mit diesem Gedicht ganz offensichtlich etwas sagen über unsere Perspektive, über unseren Blickwinkel, ja über unsere Lebensauffassung. Womöglich kommt es gar nicht so sehr darauf an, was uns äußerlich geschieht, sondern wie wir es innerlich aufnehmen, wie wir es sehen und empfinden.

Bei Ihnen beiden habe ich das deutlich gespürt, als wir zurückgeschaut haben auf den gemeinsamen Weg: Die Dankbarkeit darüber, dass ausgerechnet Ihr Euch gefunden habt, irgendwie auch eine stille Freude darüber, dass Ihr Euch nicht verloren habt, es geschafft habt, in Verbindung zu bleiben: Ein Glücksfall. Denn äußerlich betrachtet, war es ja denkbar unwahrscheinlich, dass Ihr ein Paar werdet: Helga Brauer aus Magdeburg, die sich mit 17 Jahren aufgemacht hat – ganz alleine – nach Lübeck über die Zonengrenze und er, der niederrheinische Jung Kurt Hermesen hier aus Alpen. Dieses hätte man wohl kaum planen und arrangieren können. Das erscheint kaum nachvollziehbar.

Aber irgendetwas hat Euch doch zusammen gesehen und Euch geholfen, und das spürt Ihr einfach. Als Ihr Euch dann beide in Hamburg kennen- und liebegelernt habt, haben viele gesagt: Das wird nichts: die Entfernung ist zu groß!

Aber mit dem Gogo-Mobil ging es dann doch hin und her und so fuhr ihr in Eure Zukunft. Und heute könnt Ihr wissen: Was bei den Menschen unmöglich scheint, ist bei Gott möglich und seid Gott dankbar. Wenn ich mein Leben so begreifen kann, dann ist das ein großes Geschenk. Dann wird auch das Gogo-Mobil zu einer ganz großen Sache.

Viele von uns heute können freilich ihr Leben nicht mehr so sehen: In Gottes Hand, mit einer Bestimmung, einer Fügung, mit einem Ziel. Und so erinnert mich unsere Situation ein wenig an den Menschen im leeren Zug. Wir haben allen Komfort, viele Wahlmöglichkeiten, unzählige Chancen, Varianten von Konsum und Wohlstand. Unsere Eigenheime werden immer größer: Die durchschnittliche Wohnfläche, die jeder von uns beansprucht, hat sich seit 1960 verdreifacht. Die Einrichtungsmöglichkeiten sind unerschöpflich. Es gibt nichts, was es nicht gibt. Und wir haben nun die Aufgabe und Last, uns immer das Optimalste herauszusuchen. „Optionsverurteilte“. Und das gilt jetzt für alle Bereiche. Und vielleicht werden wir darum auf so eigenartige Weise unruhig, rastlos, gequält, unzufrieden und suchen immer nach noch Besserem ohne richtig zu wissen, wonach eigentlich und fühlen uns leer. Im Beruf, in der Freizeit, so auch in der Partnerschaft und Ehe und bei Kindern. Ein Mensch, der derartig selbst bestimmt ist, kommt natürlich nicht auf die Idee, GOTT für irgendetwas zu danken. Mancher zerreibt sich regelrecht in diesem Kampf und möchte erschöpft aus diesem Zug dieser schönen neuen Welt aussteigen, bevor er überhaupt losgefahren ist, weil sie immer denken, es hätte ihnen noch ein besserer Platz zugestanden.

Liebes Jubelpaar Hermsen! Bei Eurer Trauung heute genau vor 50 Jahren hier in dieser Kirche hat der damalige Pfarrer Hensen Euch ein Wort aus dem Thessalonicherbrief im 5. Kapitel mitgegeben: **„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“**

Heute wisst Ihr sicher, dass damit natürlich nicht gemeint ist, dass man immer nur fröhlich ist, dauernd betet und dankbar sein kann. Gemeint ist ja hier etwas anderes: Nämlich die Grundhaltung, sozusagen die Seelenstimmung, von der wir hier eben gesprochen haben. Es ist doch ein Riesenunterschied, ob ich mein Leben aus Gottes Hand annehme und auch im Schweren, auch im Belastenden eine Frage, einen Sinn, eine Herausforderung Gottes an mich sehe, die es anzunehmen gilt. Oder ob ich meine, im Inneren alles selber lenken zu können. Mein ganzes Leben erscheint doch in einer völlig anderen Perspektive, wenn es einen Platz, einen Auftrag für mich gibt, über den ich selber eben nicht verfüge.

Liebe Gemeinde! Die Frage ist also auch heute noch einzig und allein, ob es eine Bestimmung Gottes, einen Willen Gottes in Christus Jesus an uns gibt oder nicht!

Und diese Frage muss sich jeder von uns hier selber für sich stellen.

Ihr habt dann in diesem halben Jahrhundert sehr vieles gemeinsam erlebt und auch durch gestanden. Manches war vielleicht gar nicht so ideal und perfekt, wie Ihr es Euch gewünscht hättet. Zum Beispiel die lange Zeit auf Montage, in der man gar nicht viel voneinander hatte. Aber Ihr habt es in dieser Haltung so angenommen, wie es sein musste. Und heute wisst Ihr, dass gerade in dem Unidealen und Unperfekten soviel Gutes und Menschliches gewachsen ist. Der eigentliche Schatz Eures Lebens.

Die Kinder kamen zur Welt: **1961 der Jürgen, 1965 Petra und 1971 die Heike.** Und ich denke mit allen Ecken und Kanten, die Kinder mit sich bringen, seid Ihr so dankbar in allen Dingen dafür und Ihr seid zu Recht auch stolz auf Eure Kinder. Denn die wurden Euch geschenkt und anvertraut. Dann habt Ihr das Haus in Veen übernommen. Das war auch nicht gerade perfekt. Aber Ihr habt es Stück für Stück Euch zu eigen gemacht und freut Euch heute darüber, dass es im Laufe der Jahre für Euch so schön geworden ist. Das Glück des Lebens liegt also sehr in unserer inneren Perspektive. „Allezeit fröhlich zu sein, ohne Unterlass zu beten, dankbar in allen Dingen zu bleiben! Das alles kann es nur geben, weil wir als Christen die Vorläufigkeit unseres Daseins bejahen. Die Ewigkeit, zu der wir berufen sind und der Vorbehalt, unter dem all unser Tun hier steht, ist das eigentliche Geheimnis eines Christenmenschen und des inneren Friedens. Denn wenn wir auf Jesus Christus schauen, auf sein Kreuz und seine Auferstehung, verdrängen wir nicht das Schwere, auch nicht unsere Endlichkeit, sondern erkennen unser irdisches Leben als einen Weg hin zu dieser Erfüllung. Unser Dasein ist somit eine Wanderschaft, wir sind Gäste hier auf dieser Erde und werden von Gott zur Vollendung geführt. Das ist der ganz andere Atem, der ganz andere Geist, die andere Seelenfarbe, die uns als Christen verbindet und uns klar von der Sichtweise der Welt unterscheidet.

Das bedeutet nicht, dass man weltablehnend oder gar verachtend wird, aber wir müssen nicht verbissen alles im Hier und Jetzt suchen, weil es keine andere Facette des Lebens gibt. Ein Gebet ohne Unterlass zu führen, heißt mit seinem Gott in einem stillen Dialog bleiben, in Kommunikation mit der Weite und Freiheit des Lebens, damit man nicht an sich selbst ersticken muss.

Liebes Jubelpaar Hermesen! So seid nun an diesem Tag und auch über diesen Tag hinaus „dankbar in allen Dingen“. Und das gilt natürlich auch von Dingen, die wir zunächst einmal überhaupt nicht oder gar niemals verstehen werden. Wenn Ihr aufrichtig zurückschaut, gab es natürlich auch schwere Einschnitte, plötzliche Krankheiten, Belastungen, Fehlschläge. Aber ist nicht in dem allen doch etwas geworden? Und hat sich nicht aus manchem Schweren sogar etwas entwickelt, mit dem Ihr zuvor niemals gerechnet hättet? So fahrt Ihr jetzt in den letzten Jahren gemeinsam den Schülerbus und es macht Freude und bringt viel Sinn und Erfüllung.

Eure gemeinsame Ehe ist in dem halben Jahrhundert wie ein knorriger Baum geworden, manche Äste sind vom Wind sehr zerzaust, es gibt eine dicke Rinde. Aber wie dieser Baum auch aussehen mag, es ist Euer Baum. Und in den Ästen sitzen so manche Vögelchen, die von Eurem Schatten und Euren Erfahrungen profitieren. So auch die Enkel: **Maria, Christian, Marius und Meike und auch schon ein Urenkelkind.** Also wird Euer Baum in Segen weiter wachsen, weil er seine Wurzeln im Boden Gottes hat und diese Verbindung wird gute Früchte hervorbringen. Denn auch an einem älteren Baum wachsen manchmal die schönsten Früchte!

Liebe Gemeinde!

Schauen wir zum Schluss doch bitte noch einmal alle auf die kleine Karikatur auf den Blättern: Woran liegt es also, dass der eine fast unter der Last des Gewichtes zusammenbricht und jeder Schritt wird zur Qual? Und der andere kann nichts dafür: Für ihn ist das äußerlich gleiche Gewicht leicht, fast mühelos. **RICHTIG!!!** Es liegt einfach an der **PERSPEKTIVE!**

Schauen Sie hin! Der eine schaut das Gewicht an! Er muss nicht wegschauen! Er behält das Schwere im Blick, er kann es annehmen und aushalten. Er sieht, dass das Leben nicht leicht ist, nicht mühelos, nicht perfekt. Er verdrängt nichts. Er sieht auf das Kreuz.

Wie oft haben wir Angst, den Anforderungen des Alltags nicht genügen zu können, es nicht bringen zu können, was man von uns verlangt. Jesus sagt dann: Schau auf das, was Dein Leben Dir aufgibt. Es wird nicht mehr sein, als Du tragen kannst! Nimm es an! Schau auf mein Kreuz und vieles wird erträglicher. Nehmen wir eine neue Perspektive ein und lassen wir unseren Blick frei werden für die Weite und Freiheit des Lebens hinter unserem Leistungsdenken. Erkennen wir, dass wir nicht alleine die Last des Lebens tragen müssen, dann wird das Leben wieder reicher.

Wenn wir echt darauf vertrauen, dass Gott unser Leben hält, dann sind wir allzeit fröhlich, beten ohne Unterlass und sind dankbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an uns!

Amen.